

I.

Abhandlungen und Miscellen.

1. Zwei alte Stammbücher in der fürstlichen Kunst- und Alterthumsammlung im Kaisersaal zu Neuenstein.

(Aus dem früheren Kunst-Cabinet in Kirchberg.)

I. Stammbuch des Grafen Ludwig Eberhard von Hohenlohe-Pfedelbach, geboren 1590, vermählt 1610 mit Dorothea Gräfin von Erbach, gest. 1650.

Daselbe kam aus seinem Nachlaß an seinen 1728 zu Pfedelbach gestorbenen Entel Ludwig Gottfried, den Letzten seiner Linie und wurde von diesem nach Kirchberg gegeben. Es stammt aus den Jahren 1604—1609, in welchen der Graf zu Straßburg, Genf und Paris als junger Studirender verweilte, enthält aber auch noch einzelne, wie es scheint, aus Anlaß von Besuchen zu Pfedelbach gemachte Einträge aus späterer Zeit.

Außerlich ohne jeden Schmuck, in gewöhnlichem Octavformat, wie ein altes Gesangbuch gebunden, auf seinen mehr als 300 Blättern lange nicht vollgeschrieben, trägt es als Titelblatt das Hohenlohische Wappen auf blauem Grund, von einer Renaissance-Rahme umgeben, und außerdem 24 Familienwappen von jungen adeligen Freunden des Besitzers, während andre nur Devise und Namen eingeschrieben haben. So oft einer der Freunde mit Tod abgeht, setzt ihm der anhängliche Stammbuchbesitzer pflichtlich sein † mit dem Wunsch: „genad ihm Gott“. Auch einige Damen haben sich eingezeichnet, Praxedes, Martha, Katharina, Johanne, Agnes, sämtlich von Hohenlohe, Juliane, Gräfin zu Castell, geborne Gräfin von Hohenlohe, Margarethe, Gräfin zu Dettingen, Christine, Gräfin und Fräulein zu Erbach, sämtlich ohne Wappen. Den Reigen der befreundeten Herren eröffnet Johann Georg, postulirter Administrator des Stifts Straßburg, Markgraf zu Brandenburg, 1604 mit dem Spruch: „ich wags, Gott walt's. En Dieu gist ma confiance“ und seinem Wappen. Ihm folgen 1606 auf Einer Seite zwei Herzoge von Mecklenburg, Adolf Friedrich mit der Devise: „heureux celui, qui pour devenir sage du mal d'autrui fait son apprentissage“ und Johann Albert mit dem Bibelspruch: „pietas ad omnia utilis est, habens promissionem hujus et futurae vitae“ nebst dem Grundsatz: „il faut rien celer à un ami“, das mecklenburgische Hauswappen auf der Rebenseite. Sodann 1608 Johannes Christianus dux Silesiae Lignicensis et Bregensis mit der Devise: „Tout pour elle, Rien sans elle, Mois qui est elle“ und einem Herzen darüber ohne Wappen. Philipp Ernst, einer der Kämpfer des Hauses Hohenlohe im niederländi-

sehen Befreiungskrieg, schreibt 1606 in das Stammbuch: „pugna pro patria“, was sich auch sonst als seine Devise findet. Heinrich Bollrath, Graf zu Stolberg, verewigt sich 1606 mit den Denksprüchen: „me pia simplicitas, veri et beet ardua cura“ und „rien n'est difficile à celui qui veut“. „Si Deus pro nobis, quis contra nos“ schreibt 1606 zu Waldenburg Baron Eberhard; „i secondi pensieri sono miglieri“ Wilhelm von Limburg, Erbschenk, Semperfrei, zu Pfedelbach am 22. April 1607. Heinrich von Limburg: „virtute decet, non sanguine niti“. Freiherr Wolfgang Georg Rhevenhüller von Michelberg fraterni ac perpetui amoris testimonium hoc reliquit 26. August 1606: „tout par amour, rien par force. Inservire deo, patriae caris et amicis Unica cura mihi, cetera vana puto“. Dabei sein Wappen. Bartholomäus Rhevenhüller verewigt sich 8. September 1606 mit den Sinnsprüchen: „Vincit vim virtus. Virtutem coluisse juvat, nam vincere virtus vim solet et plures nobilitare viros“. „Alle Ding ein Weil“. Christoph, Freiherr von Schellendorf, schreibt 3. August 1608 zu Genf in das Stammbuch: „Komm, Glück, tummel dich, auf dich hoffe ich“. Friedrich von Raunitz 23. September 1608: „Contre fortune bon coeur“ und „timor Dei est initium sapientiae“. „Si non caste, tamen caute“ bekennet, Paris, 27. April 1609, Christoph Moriz, Freiherr zu Herberstein. „Spernere mundum, spernere nullum, spernere sese, Sperrere se spenni, quattuor ista beant“ trägt zu Straßburg am 22. Oktober 1606 ein Burgkhardt Clumer Saxo. Doch genug der Beispiele.

Auch in diesem Stammbuch findet sich, wie wohl viel seltener und vorzugsweise bei Einträgen von Damenhand, die Sitte der Einzeichnung von Buchstaben, z. B. G. A. D. E.*) bei dem Namen von Dorothea, Magdalena Keußin von Plauen, A. B. C. D. E. F. bei Agnes von Hohenlohe, E. G. G.***) bei Philipp Ernst v. H., F. F. F. F. V. E. bei Schellendorf, einige Male auch nur ein Buchstabe zwischen der Jahreszahl, bei den beiden Limburg z. B. 16K06 und 16D06.

Außer den sehr hübsch gemalten, noch ganz frischen Wappen finden sich auch einige andere Malereien, z. B. bei dem Eintrag des Otto Hohensfelder in Nislersheim, Albmeyn und Beurbach ein Fels im Meer, auf welchem eine gekrönte Frauengestalt, in der einen Hand eine corinthische Säule, in der andern eine Fahne; auf den Felsen zu steuert ein Ritter im Rachen, die Hacke in den aufgehobenen Händen. Devise: „virtutis via ardua, non in via“.

*) „Gott allein die Ehr.“

**) „Ehre gibt Gott“, Motto des Grafen „Philips“ v. H. F.-K.

II. Stammbuch der Freifrau Maria Elisabeth von Revenhüller, geborenen Gräfin von Dietrichstein, gest. 1. September 1662,

ist in Form eines kleinen, an den Ecken abgerundeten Büchleins gehalten, so daß es fast ein Girund darstellt. Die Decken in reichster Silberarbeit, eine Vase in der Mitte, aus welcher Blumen und Blätter hervorgehen und sich rankend über die mit weiteren mannigfachen Blumen und Zweigen gezierte Fläche verbreiten. Der Rand umschließt dieselbe mit einer Linie von Punkten und Strichen. Vorderseite und Rückseite sind im Styl kunstvollster Renaissance, vielleicht schon im Uebergang zum Barockstyl begriffen, die Schlempe zum Aufklappen einfach gehalten, der hintere Rücken des kleinen Büchleins stark hervorstehend, reich mit Blumen, am oberen und unteren Ende die Kreuzblume.

Ein Stammbuchblatt aus dem Jahr 1627 verräth die ursprüngliche Besitzerin. Es lautet:

Nimmer zu Schanden werden läßt

Die Hoffnung den, der trauet fest.

Dieß hab ich meiner herzallerliebsten Frauen Gemahlin zu immerwährender Gedächtnuß geschrieben.

Belden, den 27. Oktober 1627.

Hanns Revenhüller. F. H. († 4. August 1632.)

Wie bei vielen Einträgen, so ist auch bei diesem dem Schreiber von der Eigenthümerin ein † gesetzt. Wie das Buch in Hohenloheschen Besitz und wie es nach Kirchberg kam, davon zeigt sich keine Spur. Es sind aber mehrere Damen und Herren von Hohenlohe darin verewigt, z. B. mit dem Sinn- spruch: „l'adversite fait voir l'ami parfait“ Georg Friedrich der jüngere, Graf von Hohenlohe 1632 und auf demselben Blättchen und Seite mit dem Wort: „dieu pour refuge“ Dorothea Sophie, geborene Gräfin von Solms, dessen Gemahlin, ferner: Elisabeth, Dorothea, Gräfin von Hohenlohe und „Freien“ zu Langenburg, Ernestine Sophie desgleichen mit der Devise: „Herr, auf Dich traue ich“. Philippine Sabine und Marie Juliane von Hohenlohe mit der Devise: „ich hoff auf den Herrn“, je 2 Namen auf einer Seite, sämmtlich aus dem Jahr 1632. Und noch von 1647 zwei eingelegte Blättchen:

„Nach Gott und Ehr will ich mein Herz regieren“.

Auf Befehl meiner herzlieben Fräulein Schwester werdten diese wenige Worte formieret mit Versicherung, daß ich begehrt zu sterben D. L. (deiner Liebden) treueste Cameradin und gehor- samste macht (Magd) Eva Grafftalena Commtesse de Hoenloe.

Sodann:

„En Dieu mon Espranse“.

Aus Befehl meineß Engel schrib ich diße Wort mit Versicherung, daß ich leb und sterb D. L. dreie Camerade und Dinere Cleona Clara Condese de Hohenloe.

Man sieht: die Rechtschreibung ist schon damals der Damen schwache Seite. Aber was soll man dazu sagen, wenn Comes Adamus de Batthyani 1638 den Denkspruch einzeichnet: „time Deo!“ Namen sehr vieler edler Geschlechter finden sich in dem kleinen Schatzkästchen, Herren und Frauen, Solms, Det- tingen, Lichtenstein, Dannenberg, Würben, Schwarzenberg, Göler, Leibelfing, Burgmilchling, Dietrichstein, Auerzberg, Stolberg, Windischgrätz, Löwenstein, Limburg, Pappenheim, Stahremberg u. A. Auch fremder Adel kommt vor: Aurora, Catterina Formentina und Isabella Contessa Agnella. Mit der Devise: „tout pour la belle“, „die Liebe ist blind“ zeichnet sich ein Julius Heinrich, Herzog zu Sachsen 1637, mit „disce mori“ 1632 Christianus M. z. B. (Markgraf zu Brandenburg); mit dem Wort: „alles vor nichts acht, hingegen Christi Lieb betracht“ Sophie, Markgräfin zu Brandenburg, geborne Gräfin zu Solms; mit dem Spruch: „l'homme propose, Dieu dispose“ Sophia, Marquise de Brandenburg; mit dem Satz: „bonus princeps a patre nihil differt“ verewigt sich Albrecht M. z. B.

Etwas Räthselhaftes hat der auf vielen Blättern des Stammbuchs wiederkehrende Umstand, daß die Einschreibenden Buchstaben in lateinischer Druckschrift gewöhnlich unter die oben auf dem Blatt stehende Jahreszahl setzen. So stehen auf dem von Anna Maria Rothastin, Frau von Wernberg, geb. Gräfin zu Schwarzenburg, 1630 geschriebenen Blatt die Buchstaben A. G. B.*), und auf demselben von Juditha, Renata Fuchsin, Freie und edle Frau v. Limbach, geborne Freiin zu Gumpenberg, die Buchstaben G. W. H.***) Auf dem Blatt von Anna Sibylla, Gräfin und Fräulein zu Solms, stehen ohne weitere Beischrift: W. G. W. S. I. M. Z.***), auf dem des Grafen Heinrich Wilhelm zu Solms 1631 F. B. M. B. W., und auf derselben Seite steht die Gemahlin des Grafen: Maria Magdalena, geborne Gräfin zu Ottingen, mit den Buchstaben: G. A. D. E.****) Die letzteren kehren auf dem Blatt einer Gräfin von Hohenlohe wieder. Die Buchstaben stehen nie in irgend einer Beziehung zu den Namen der Einschreibenden, oder gar zu den eingeschriebenen Devisen.

*) „Auf Gott bau“;? — **) „Gott wird helfen“;? — ***) „Wie Gott will, so ist mein Ziel“;? —

****) „Gott allein die Ehr.“ F.-K.

Diese Notizen übersandte mir der am 7. desselben Monats verstorbene Dekan A. Fischer,*) mit nachstehenden dictirten, aber eigenhändig unterschriebenen Worten, am 2. Dezember 1877:

„Mit beiliegendem Blatt, das ich eben vor dem Ausbruch der Krankheit fertig brachte, möchte ich die hohe Aufmerksamkeit der fürstlichen Herrschaften auf zwei äußerst hübsche Gegenstände der Neuensteinischen Sammlung richten. Vielleicht macht Ihren Durchlauchten dies oder das einen kleinen Spaß.“

Kupferzell, 9. Dezember 1877.

F.-K.

*) Seit 1872 Archivar des fürstl. Gesammthauses.

2. Der Zuckmantel bei Öhringen.

Einige Notizen von der Hand unseres vor wenig Jahren dahingegangenen allverehrten Vereinsmitgliedes Direktors Josef Albrecht, welche sich auf losen Blättchen in einem Buche aus der fürstlichen Bibliothek in Öhringen fanden, geben Zeugniß, daß der eifrige Forscher noch unserem Vereinshefte eine kleine Arbeit über den Zuckmantel bei Öhringen zugebracht gehabt hatte. Jene freundliche Hand ruht und ein Jüngerer versucht — zugleich als ein Erinnerungsblatt an den Mitbegründer und früheren Mitarbeiter des Vereins — dessen Gedanken an der Hand gebotenen Materials auszuführen.

In der Nähe von Öhringen liegt der Zuckmantel, im Volksmunde auch Zückmantel genannt, ein Wirthshaus mit Gut an der von Öhringen über Unteröhrn nach Neuenstadt führenden Landstraße, eine Viertelstunde südöstlich von Baumerlenbach, dem es zugetheilt ist; zum Gute gehört ein anstoßender gleichbenannter Wald, der auf Beutinger Markung liegt.

Unter dem Volke gehen allerhand Gerüchte über das Wirthshaus: es sei früher eine Räuberherberge und als solche Schauplatz mancher schlimmen That gewesen; die einsame Lage in früher noch dichter bewaldeter Gegend ließen es auch ganz passend hiezu erscheinen, hauptsächlich aber der befremdliche Name wird zu dieser Sage Veranlassung gegeben haben. Vilmar in seinem Namenbüchlein (1865 S. 65) sagt geradezu, „so heißt ein Räuber, welcher die Mäntel herabreißt“, und im „Wendunmuth von Hans Wilhelm Kirchhof“ (herausgegeben von Osterley, Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart XCV. 1869 I. S. 346) wird erzählt: von einem edlen, sehr alten straßenräuber Teutscher Nation und bevor des Schwabenlandes edelleut und reuter (wie Julius Cäsar schreibt) sein bei den alten, daß sie gern auf den Zuckmantel, Struderaw und Schreckenthal ritten, im geschrey gewesen zc.“

In Wahrheit ist der Name, wie wir sehen werden, nicht so gefährlicher Ableitung. Schon im VIII. Bande der Zeitschrift des historischen Vereins für wirt. Franken 1868 p. 192 wird „zum Namen Zuckmantel bemerkt, daß derselbe eine Doppelsichte (zwei Stämme aus einer Wurzel) bezeichnet; Graffs althochdeutscher Sprechschatz XI, 817. Ein Baum dieser Art gab also Veranlassung, seinen Standort und weiterhin den ganzen umgebenden Wald darnach zu benennen.“ — Albrecht findet diese Erklärung nicht ganz correct, indem ein solcher Baum hier zu Lande Zwisel oder Zwüsel heiße. Vergl. auch Schmeller, bairisches Wörterbuch IV, 309. und Schmid, schwäbisches Wörterbuch 556; doch liegt auch hier derselbe Wortstamm vor und dürfte der Einwand nicht wesentlich sein. Hören wir Schmeller IV, S. 225: „der Zuecken, eigentlich zueggen, Ast, Zweig, Zacken von einem Baum, einer Gabel (a. Sp. zuoc, zuogo) zwidsi — zueglat, adj.“; ferner Schmeller II, 603: